

Predigt

Thema: Partnerschaft mit Christ oder Nichtchrist?
Bibeltext: 2. Korinther 6,11–7,1
Datum: 16.09.2012
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

es ist schon rund 30 Jahre her, da saßen wir in meiner Heimatgemeinde im Jugendkreis zusammen bei einer Bibelarbeit zum Thema (für die Teenager, für mich damals total spannend): „Wie finde ich den Partner fürs Leben?“ Da schlugen natürlich bei 16-, 18-, 20-jährigen die Herzen höher. Und es ging auch echt zur Sache, vor allen Dingen bei der Frage: darf/soll/kann ich mir einen Partner aussuchen, der kein Christ ist, der nicht mit Jesus lebt? Ich weiß noch genau, dass dazu ein bestimmter Satz in der Diskussion immer wieder zitiert, hervorgeholt, wenn man böse sein will einem auch um die Ohren geschlagen wurde, nämlich: „Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen.“

Das fiel mir wieder ein, als ich mich auf die Predigt von heute vorbereitet habe. Wir haben ja die Predigtreihe über David abgeschlossen und die nächsten Sonntage noch Zeit einige Fragen aufzugreifen, die Sie alle miteinander notiert haben bei unserer Pinnwand-Aktion Ende letzten Jahres. Manche mögen sich erinnern, wir haben da Fragen und Themen gesammelt, die viele beschäftigen.

Eine solche Frage lautete: Was ist, wenn man mit einem Atheisten (also einem Menschen, der Gott leugnet) oder einem Agnostiker (einem Menschen, der sagt: ich glaub an gar nix, was ich nicht erfahren kann), was ist also, wenn man mit so einem Menschen zusammen ist, befreundet,

verliebt, verlobt ist? Was sagt die Bibel dazu? Wie kommt man damit zurecht, wenn das Herz etwas anderes sagt als der Kopf? Wie geht man mit solchen Situationen um?

Die Frage hat mehrere umgetrieben, und bei meiner Stichwortliste „Was ist noch offen von unserer Pinnwand-Aktion?“ bin ich eben auf dieses Thema gestoßen, und mir fiel da wieder dieser Satz ein aus der Versenkung „Zieht nicht am frommen Joch mit den Ungläubigen.“ Das hat dann schon gereizt noch einmal neu hinzugucken, wie dieser Satz eigentlich wirklich gemeint ist, und ob er uns weiterhilft.

Lasst uns deshalb gemeinsam hören auf Gottes Wort aus 2. Korinther 6 ab Vers 11. Da schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth:

11 Unser Mund hat sich für euch aufgetan, Korinther, unser Herz ist weit geworden. 12 In uns ist es nicht zu eng für euch; eng ist es in eurem Herzen. 13 Lasst doch als Antwort darauf - ich rede wie zu meinen Kindern - auch euer Herz weit aufgehen! 14 Beugt euch nicht mit Ungläubigen unter das gleiche Joch! Was haben denn Gerechtigkeit und Gesetzwidrigkeit miteinander zu tun? Was haben Licht und Finsternis gemeinsam? 15 Was für ein Einklang herrscht zwischen Christus und Beliar? Was hat ein Gläubiger mit einem Ungläubigen gemeinsam? 16 Wie verträgt sich der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Wir sind doch der Tempel des lebendigen Gottes; denn Gott hat gesprochen: Ich will unter ihnen wohnen und mit ihnen gehen. / Ich werde ihr Gott sein / und sie werden mein Volk sein. 17 Zieht darum weg aus ihrer Mitte /und sondert euch ab, spricht der Herr, /und fasst nichts Unreines an. /Dann will ich euch aufnehmen 18 und euer Vater sein /und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, /spricht der Herr, / der Herrscher über die ganze Schöpfung. 1 Das sind die Verheißungen, die wir haben, liebe Brüder. Reinigen wir uns also von aller Unreinheit des Leibes und des Geistes und streben wir in Gottesfurcht nach vollkommener Heiligung.

Liebe Gemeinde,

Paulus hat es nicht leicht mit den Korinthern. Die beiden Briefe, die erhalten sind (es gibt noch mehr Briefe, die Paulus an die Korinther geschrieben hat, die jedoch leider verschollen sind), diese beiden Briefe zeigen, dass Paulus sich mit ganz vielen Fragen, aber vor allen Dingen mit ganz vielen Irrungen und Wirrungen in Korinth auseinandersetzen muss. Da gab es z. B. eine Gruppierung, die meinte: Wir sind doch schon im Himmel, wir sind doch schon erlöst, keine Probleme mehr, alles rosarot. Da gab es Cliques-Wirtschaft, Arme gegen Reiche, da gab es Petrus-Fans und Apollos-Jünger. In der Gemeinde war es echt unruhig. Es gab viel Streit und

Zoff, und es gab in dieser Gemeinde auch ungeniertes Heidentum, so dass Paulus in seinen beiden Briefen ganz viel Kritisches sagen muss. So auch hier.

Damit die Korinther ihm zuhören können, wirbt Paulus um sie. Er betont, so haben wir es zu Beginn des Predigttextes gehört, wie sehr ihm an dieser Gemeinde liegt. Er gibt gewissermaßen eine seelsorgerliche Liebeserklärung ab: ‚Ihr lieben Leute in Korinth, mein Herz schlägt für euch, in meinem Herzen ist viel Platz für euch, ihr seid mir von Herzen wichtig, und deshalb gebe ich euch einige harte Nüsse zu knacken. Nehmt das also ernst und hört zu, was ich sage, denn ich mag euch gut leiden.‘

Also aus Liebe, aus Wertschätzung heraus redet Paulus mit der Gemeinde in Korinth, und redet Gott auch mit uns heute Morgen. Und dann, gleich nach diesem Liebeswerben, folgt schon der Satz: ‚Beugt euch nicht mit Ungläubigen unter das gleiche Joch.‘ Oder nach der Lutherübersetzung: ‚Zieht nicht am falschen Joch mit den Ungläubigen.‘

Dies ist ein Bild, das für uns, die wir in einer Großstadt leben, eher schwierig zu verstehen ist. Damals wurde so ein Pflug in der Landwirtschaft ja nicht vom Traktor gezogen, sondern ein Paar Ochsen oder ein Paar Maultiere liefen vorneweg. Damit das klappte wurden die beiden Tiere durch ein Joch zusammengebunden. Das ist eine Querstange aus Holz, die die Tiere miteinander vereinte und dem Landwirt half, diese beiden gemeinsam zu lenken und eine Spur zu ziehen. Und schon im Alten Testament findet sich der Hinweis: Nehmt nicht zwei verschiedene Tiere. Also nicht etwa einen Ochsen und einen Esel, das geht schief, im wahrsten Sinne des Wortes. Die Spur wird nicht gerade, weil die beiden Tiere verschieden ziehen; das geht schief.

Und dieses Bild nimmt Paulus also jetzt hier auf, wenn er sagt: Beugt euch nicht mit Ungläubigen unter demselben Joch. Ein Satz, der nicht in erster Linie als Ehe-Seelsorge oder Partnerschaftsvermittlungs-Tipp gemeint ist, sondern als Gemeinde-Seelsorge; ein Rat, der der ganzen Gemeinde, also auch uns gilt. Und damit man den nicht missversteht (denn er ist oft missverstanden worden), müssen wir ein bisschen einblenden, was denn der Hintergrund ist.

Der Hintergrund beginnt schon bei Jesus selbst. Wir entdecken ja, dass Jesus sich von ganzem Herzen dieser Welt zugewandt hat, dass er diese seine Welt liebte, dass er auf die Menschen zugegangen ist, und dass er jedem einzelnen zeigte und signalisierte: Du bist mir wichtig, du bist wertvoll, ich achte dich, ich schätze dich sehr, ich bringe dir die Liebe Gottes. Ob das der Betrüger Zachäus war, die stadtbekannt Prostituierte oder der reiche Jüngling, der gebunden, gefesselt war von seinem Reichtum, wer auch immer. Jesus ging auf Menschen zu und verkün-

digte ihnen im Namen Gottes: du bist ein geschätzter, geliebter Mensch. Und weil du von mir geschätzt und geliebt bist, rufe ich dich in die Gemeinschaft mit Gott, rufe ich dich ins Reich Gottes, rufe ich dich unter die Herrschaft Gottes.

Also die Liebe Jesu wirbt um die Menschen und lockt sie hinein in seinen Herrschaftsbereich. Zachäus, angesteckt von der Liebe, kehrte um, änderte sein Geschäftsgebaren, teilte das Geld, entschuldigte sich bei denen, die er betrogen hatte, und sein Leben wurde neu. Die stadtbekannteste Frau am Jakobsbrunnen wurde von Jesu Liebe angesteckt, kehrte um, ihr Leben wurde neu. Der reiche Jüngling, der von seinem Geld gebunden war... kehrte nicht um, weil ihm das Geld wichtiger war als Jesus, und er blieb entfernt von Jesus – obwohl Jesus ihn ansah, von Herzen liebte und drunter litt, dass der reiche Jüngling durch sein Geld gebunden war.

Und so stellt sich Paulus, stellt sich Jesus auch Gemeinde vor. So wollen wir auch Gemeinde leben hier am Ort, wollen Menschen signalisieren und zeigen: wir schätzen dich von Herzen. Du bist willkommen in unserem Gottesdienst, in dem, was wir sonst als Gemeinde veranstalten und tun, herzlich willkommen. Menschen erleben eine offene Tür, weil sie bei Gott willkommen sind. Und sie hören, dass dieser lebendige Gott sie in sein Reich ruft, in seinen Herrschaftsbereich, in seine Nähe, so dass sie zum Glauben kommen und sagen: ja, diesem Gott möchte ich vertrauen, aus der Gnade Gottes möchte ich leben, und Jesus Christus soll mein Herr sein.

D.h. also Menschen, die zum Glauben kommen und damit auch zur Gemeinde Jesu, die Gemeindemitglied werden, das sind Menschen, die an Christus glauben und wo Jesus als Herr herrscht. Aber das war in Korinth nicht mehr klar. In der Praxis lebten sie es anders. Von daher hören wir noch einmal genau hin, warum Paulus das hier sagt: „Zieht nicht am selben Joch mit den Ungläubigen.“ Er meint damit eben nicht: Lasst die Welt Welt sein, sondern wenn ihr euch Jesus angeschlossen habt, wenn ihr sagt, wir leben aus der Gnade Gottes, wir glauben diesem Gott, dann hat das Folgen für euer Leben im Alltag.

Darum fragt Paulus kritisch nach: „Was hat denn Gerechtigkeit und Gesetzeswidrigkeit miteinander zu tun?“ Wir würden spontan antworten: Natürlich nichts! Ist ja auch eine rhetorische Frage, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit haben nichts miteinander zu tun. Nur, was meint Paulus hier?

Er versteht Gerechtigkeit im Raum der Gemeinde Jesu in diesem Sinne: Menschen, die an Jesus glauben, die Christ geworden sind, die sind durch Jesus gerecht gemacht, gerecht gesprochen.

Jesus sagt Menschen, die ihm Glauben schenken, zu: mein Kreuzestod gilt dir, mein Sterben am Kreuz deckt deine Schuld, du bist durch mich gerecht, du stehst vor Gott richtig da.

Das feiern wir auch gleich miteinander im Abendmahl, dass Jesus uns so beschenkt. Daher gibt es im Raum der Gemeinde Jesu keinen Grund zur Überheblichkeit, was ja leider in Freikirchen manchmal zum Verhängnis geworden ist. Oft waren Freikirchen diejenigen, die in der Gesellschaft als ‚die Feinen‘, ‚die Rostfreien‘ bezeichnet wurden, weil sie sich selber so besonders gut fühlten. Nein, Christen im Raum der Gemeinde Jesu sind nicht besser, aber sie leben vom Schenken Gottes. Ihnen ist klar, ich werde vor Gott richtig/gerecht gemacht durch Jesus selbst. Diese Gerechtigkeit gilt in der Gemeinde, geschenkte Gerechtigkeit und keine Selbstgerechtigkeit, keine Gesetzeswidrigkeit.

Damit wir verstehen, was Paulus hier vor Augen hat, erzähle ich Ihnen eine kleine Geschichte, die wirklich so passiert ist irgendwo in unserem Land. Ein Mitglied einer christlichen Gemeinde besitzt ein Grundstück, dessen Grenzen sehr ungeschickt geschnitten sind. Er möchte gerne bauen, kann aber nicht wegen der Lage des Grundstücks. Er geht zum Katasteramt, besticht dort einen Beamten, damit der die Grenzen neu einzeichnet und kann dann endlich bauen. Sein Nachbar, der dummerweise in derselben christlichen Gemeinde lebt, bekommt das mit, dass da auf dem Katasteramt gekungelt wurde und durch einen krummen Dreh auf einmal die Grenzziehung neu geregelt ist. Der betrogene Nachbar geht zu dem Betrüger und spricht ihn darauf an, aber der redet sich heraus. Der Betrogene trägt dann dieses Thema in seine Gemeinde hinein. Die Gemeindeleitung sucht das Gespräch mit dem Betrüger, doch der lässt nicht mit sich reden, windet sich heraus, selbstgerecht. Nach vielen langen Gesprächen wird er aus der Gemeinde ausgeschlossen.

Gemeinde handelt hier so, wie Paulus das möchte. Er sagt: wenn Menschen nicht fähig sind von Christus her gerecht zu sein, sich Gerechtigkeit schenken zu lassen, wenn sie selbstgerecht sind, wenn sie auch Schuld nicht eingestehen können, dann liebe Korinther, müsst ihr auch in der Lage sein zu sagen: du rechts und wir links.

Das ist uns heute sehr unangenehm, weil wir das nicht gerne tun, aber im Zweifelsfall, im Notfall, sagt Paulus, muss das passieren. Gerechtigkeit, die von Jesus geschenkt ist, und Selbstgerechtigkeit, Gesetzlosigkeit gehen nicht zusammen.

Paulus fragt dann weiter: „Was haben denn Licht und Finsternis gemeinsam?“ Licht ist hier zu verstehen im Sinne von: Jesus Christus ist das Licht dieser Welt, und er gibt seinen Leuten An-

teil daran. Ihr seid auch Licht der Welt. Auch hier dürfen wir das nicht so auffassen, dass Christen besonders stolz auf sich sein können, weil sie überall eine Leuchte sind und immer glänzend dastehen. Nein, Christen lernen bei Jesus im Licht zu leben. Christen lernen, wir lernen, dass bei Jesus das Licht in unser Leben hinein darf. Und da, wo Licht hinkommt, werden auch Macken, Grenzen und Schuld offenbar. Christen lernen im Licht zu leben und wahrhaftig zu sein. D.h. sie können Schuld zugeben, können einander um Verzeihung bitten, können Vergebung gewähren, können miteinander davon leben, dass sie Vergebung erfahren. Christen scheuen nicht das Licht sondern leben im Licht, weil sie aus der Vergebung leben.

Und Paulus weist darauf hin. Anders ist das in der Welt. Die lebt nicht aus der Vergebung sondern aus der Vertuschung. Ich weiß nicht, ob Sie wahrgenommen haben, was alles im Zusammenhang mit dem Flughafen Berlin-Brandenburg passiert ist. Wenn man manche Zeitungsartikel liest, dann fällt auf, dass da wirklich Vertuschung, Verdunkelungsgefahr, Finsternis herrschen. Da wird alles vernebelt und zugedeckt, weil keiner mitkriegen soll, was dort schief gelaufen ist. Paulus aber sagt: nein, im Raum der Gemeinde Jesu herrscht Licht, Christus das Licht. Da dürfen die Dinge an den Tag kommen, weil wir gemeinsam aus der Vergebung leben.

Auch hier gibt es ein konkretes Beispiel, wie das in der Realität aussehen kann. Irgendwo in Deutschland hat der Kassierer einer christlichen Gemeinde ein großes persönliches Problem. Er wird damit nicht fertig, wird spielsüchtig und verdaddelt im Laufe der Zeit einen großen fünfstelligen Betrag aus der Gemeindegasse. Bei der nächsten Kassenprüfung fliegt er auf. Die Kassenprüfer der Gemeinde stellen den Kassierer zur Rede, und er wird ehrlich, gibt seine Schuld zu, erzählt von seiner Not, die ihn zur Spielsucht getrieben hat. Der Kassierer erfährt seelsorgerliche Begleitung, macht eine Therapie, verkauft eine Lebensversicherung um die Schulden an die Gemeinde zu begleichen und lebt fröhlich in dieser Gemeinde weiter – weil diese Gemeinde gemeinsam im Licht lebt, gemeinsam aus der Vergebung lebt. Sie wissen, wir alle miteinander haben unsere Baustellen und haben es nötig, dass wir uns begleiten. Und da, wo jemand schuldig geworden ist, tragen wir die Last gemeinsam und leben aus der Vergebung.

Gemeinde ist ein Ort, wo das möglich ist, und da sagt Paulus: ihr lieben Korinther, das macht ihr nicht. Lebt gemeinsam im Licht! Habt keine Gemeinschaft mit der Finsternis, mit dem Vertuschen und Verheimlichen, sondern kommt ans Licht!

Und weiter heißt es bei Paulus: „Was hat denn ein Gläubiger mit einem Ungläubigen gemeinsam?“ Glaubende Menschen vertrauen auf Jesus Christus; und Ungläubige in diesem Zusammenhang vertrauen nicht auf Christus.

Klammer auf: Christen haben übrigens nicht die Aufgabe selbst einzuteilen, wer gläubig ist bzw. wer nicht gläubig ist. In unseren Frömmigkeitsbreitengraden ist man schnell dabei zu sagen: Ja, der glaubt sowieso nichts, und jener ist auch nicht gläubig. Gott ist derjenige, der ins Herz sieht. Gott weiß darum, was Kopf und Herz machen und wie es in den Menschen aussieht. – Klammer zu.

Trotzdem, so Paulus, gibt es da auch keine Gemeinsamkeit zwischen gläubig und ungläubig. Wie meint er das? Auch hier wieder ein Beispiel mitten aus unserem Leben. Eine junge Familie lernt eine christliche Gemeinde kennen, fühlt sich dort wohl im Gottesdienst, hat Freude daran, was für die Kinder angeboten wird, und eines Tages sucht sie das Gespräch mit einem Verantwortlichen der Gemeinde. Sie möchte hier gerne dazugehören und Gemeindeglied werden. Es kommt zu einem Gespräch, und da zeigt sich, diese Familie, dieses Ehepaar möchte gern dazugehören, weil die Atmosphäre sehr nett, das Kinderangebot gut ist, aber Jesus? – Na ja, der ist auch ganz wichtig, „doch wissen Sie, wir schöpfen unsere Kraft aus dem und dem Buch...“, und sie zeigen dann das Buch eines hinduistischen Weisheitslehrers. In dem Gespräch wird also klar, die Menschen fühlen sich zwar wohl, aber mit Jesus haben sie keinen Vertrag. Da ist kein Vertrauen, dass dieser Jesus der Heiland der Welt ist, der Erlöser, der Retter. Deshalb sagt man diesen Leuten: Sie dürfen gerne weiter zum Gottesdienst kommen, aber Gemeindeglied können Sie nicht werden, weil die Gemeindeglieder, die ja Christen sind, Jesus als den Christus, den Herrn betrachten, zu dem sie gehören.

Wir spüren also, Paulus kommt hier an ganz wunde Punkte. Situationen, die auch uns gar nicht gefallen, weil wir in einer Gesellschaft leben, wo wir eigentlich alle mit hineinnehmen möchten, wo es keine Grenzen mehr geben soll. Doch, sagt Paulus, es gibt Situationen, da muss man klar sagen: das geht nicht zusammen. Deshalb fährt er fort: „Was für ein Einklang herrscht zwischen Christus und dem Beliar?“

Beliar ist ein altes Wort entweder für Teufel oder aber für den Zeitgeist (den gab's damals auch schon!). Und da sagt Paulus, diese beiden passen nicht zusammen. Christus hier, der Zeitgeist, die Diktatur des ‚man‘, das Böse dort. Auch das begegnet uns heute in unserem Alltag, wenn wir verfolgen, wie in der Wirtschafts- und Finanzkrise Menschen denken. Wie sie gepackt wer-

den von der Gier nach Geld und immer mehr. Davon müssen sich Christen fernhalten. Oder wenn wir die Diskussion verfolgen über Themen wie Sterbehilfe, Gentechnik, Abtreibung – alles sehr schwierige Fragen, wo es kein schwarz und weiß gibt – dann merkt man auch hier im Gespräch, dass Christen ein Menschenbild haben, das sie klar trennt von Menschen, die anders darüber denken.

Folglich ist Gemeinde ein Raum, wo eben nicht nur die Leistungsbereiten, nicht nur die Leistungsfähigen, nicht nur die Reichen, Gesunden, Erfolgreichen willkommen sind, sondern Gemeinde ist eben auch ein Raum für Menschen mit Grenzen, mit Behinderungen, mit Zerbruchserfahrung, die gerade nicht alles können, die nicht alles auf die Reihe kriegen. Diese Menschen sind willkommen, weil sie sich um Jesus, den Heiland scharen.

An dieser Stelle, liebe Gemeinde, müssen wir ein Jesus-Wort einblenden, ein ganz wichtiges Jesus-Wort, Matthäus 11. Da spricht Jesus: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn meine Last ist leicht.“

Unter diesem Joch, unter dieser Verbindung, leben Christen gemeinsam. Menschen, die Christen werden, lassen sich einspannen unter dem Joch Christi, wollen sich gemeinsam von Jesus führen lassen, wollen gemeinsam die Spur Jesu gehen, wollen gemeinsam tun, was Jesus sagt. In diesem Sinne ist dann auch Paulus' Anweisung zu verstehen: „Beugt euch nicht mit den Ungläubigen unter das gleiche Joch.“ Beugt euch nicht unter anderen Autoritäten, unter anderen Göttern und Heilsbringern, sondern bleibt bei Christus.

Bleibt bei Christus – das gilt nun auch für die Menschen, die sich fragen: Wie ist das denn mit einer Partnerschaft mit Menschen, die nicht glauben? Bleibt bei Christus. Diese Frage kann man nur in zwei Richtungen weiterdenken.

Zum einen: Was ist mit Menschen, die als Christen in einer festen Partnerschaft, in einer Ehe mit einem Nichtchristen zusammen unterwegs sind? Da kann man nur sagen: bleibt bei Christus. Lebt euer Christsein. In 1. Korinther 7 schreibt Paulus: Menschen, die in einer Ehe zusammenleben, wo einer Christ ist und einer Nichtchrist ist, da soll der Christ die Ehe nicht aufkündigen, sondern er soll in dieser Partnerschaft bleiben. Und er soll sein Christsein dort leben um den Nichtchristen zu locken und zu werben zum Glauben. Und der Nichtglaubende, der muss dann sehen, wie er damit klar kommt, dass sein christlicher Partner einen Herrn hat, dem er gehorcht, dass er Maßstäbe und Werte übernimmt, die für ihn wichtig sind, dass seine Lebenso-

rientierung von Jesus her kommt. Bleibt in dieser Beziehung, und bleibt bei Christus. Lebt euer Christsein so, dass der andere wach wird und ins Nachdenken kommt und entdeckt, dass Leben mit Jesus sinnvoll ist.

Die andere Frage lautet: Was sollen Menschen tun, die nicht liiert sind und sich Gedanken über die Partnersuche machen. Und hier muss man natürlich raten genau hinzugucken. Es müsste z.B. klar sein, dass einer Pfarramtskandidatin, die – wie jetzt in Württemberg geschehen – einen Moslem heiratet, von der Kirchenleitung untersagt wird Kirchendienst zu machen. Das ist klar, das geht nicht. Es kann in so einem Fall nicht einer Christ sein und der andere Moslem oder Buddhist. Das haut nicht hin, da fliegen die Fetzen, so eine Beziehung kann nicht laufen.

Ein weiteres Problem tut sich auf, wenn Menschen sich treffen, sich kennenlernen, wo der eine Christ ist und der andere nicht so richtig weiß, was er glauben soll, vielleicht aufgrund seiner Biographie sogar noch einen positiven Zugang zu Kirche und Glauben hat. Auch da, liebe Gemeinde, heißt es gut hinzuschauen. Es muss jedem klar sein, dass Leben mit Christus bedeutet, dass viele Fundamente im Leben eine eindeutige Richtung haben. Es beginnt mit der Zeiteinteilung, dem Gottesdienstbesuch am Sonntagmorgen, geht über Tischgebet, den Umgang mit dem Geld und endet nicht mit der Frage: Können wir auch gemeinsam Geld ins Reich Gottes geben? Es betrifft ebenso die Kindererziehung zum Glauben hin, das Beten, das Bibellesen, das Verhältnis zu Geld, Ehrlichkeit und, und, und ...

Diese Dinge sind gut zu überlegen, das ist nicht einfach. Von daher braucht's Fingerspitzengefühl und gute Begleitung bei solchen Fragen. Ich kenne Menschen persönlich, die als Christen einen Nichtchristen geheiratet haben, wo das sehr gut geworden ist, wo sogar der Nichtchrist zum Glauben gekommen ist. Ich kenne aber auch das andere, wo ein Christ einen Nichtchristen geheiratet hat und irgendwann der Christ nicht mehr im Glauben stand, sich von allem verabschiedet hat.

Von daher lasst uns gemeinsam wach sein und das für uns selbst klären: Unter welches Joch möchte ich mich beugen? Wer soll die Spur ziehen? Wem will ich mich anvertrauen? Jesus lädt uns jedenfalls ein heute Morgen, liebe Gemeinde, dass wir uns von ihm einspannen lassen, sein Joch ist leicht. Bei ihm kommt unser Leben in die richtige Spur. Und die Spur teilen wir mit anderen Christen, weil Gott uns durch Jesus zu seinen Kindern macht durch seine geschenkte Gerechtigkeit, weil er das Licht ist, das auf unser Leben fällt, und weil er es ist, der uns zum Leben führt bis in alle Ewigkeit. Amen.